• Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 213. Donnerstag den 12. September 1895. 6. Jahrg.

Stadtverordneten-Wähler!

Seht die Wählerlisten ein! Sichert Euch dadurch das Wahlrecht! **Von 20 Wahlberechtigten, die ihre Adressen abgegeben hatten, waren 5 nicht in den Listen enthalten; von einer zweiten Gruppe, die 27 Wähler umfaßte, standen 10 nicht in den Listen.**

Wer nicht selbst Einsicht in die Listen nehmen will, muß sich bis Donnerstag abend an einer der nachbenannten Stellen melden. Freitag kann dann zum letztenmale die Liste auf diese Namen kontrolliert werden; die Ausgelassenen erhalten sofort Antwort, sodaß sie bis Sonnabend, dem letzten Tage, an dem die Listen ausliegen, die Reklamation anbringen können.

Versäume niemand seine Pflicht zu erfüllen!

Volksbuchhandlung, Völbergasse 1.
Genossenschaftsbuchdruckerei, gr. Ulrichstraße 16.
Böttcher, Barbier, gr. Ulrichstr. 51 (Kaisersäle).
Hinze, Restaurateur, gr. Ulrichstraße 50.
Grothe, Restaurant zum kühlen Brunnen.
Streicher, Gasthof zu den drei Königen, kl. Ulrichstr. 36.
Mittag, Restaurateur, Sternstraße 1.
Schellenbeck, Restaurateur, gr. Brauhausstraße 10.
Meyer, Restaurateur, Moritzzwinger 4.
Virschky, Restaurateur, Zwingerstraße 32.
Krüger, Karl, Langestraße 28, II.
Heinrich, Viktualienhändler, Bäckerstraße, Ecke Unterplan.
Speck, Viktualienhändler, Glauchaerstraße.
Filiale des Konsumvereins, Glauchaerstraße.
Reinicke, Restaurateur, Glauchaer und Jakobstr.-Ecke.
Schmidt, Restaurateur, Thorstraße 37.
Jungblut, Restaurateur, Thorstraße 29.
Ebeling, Zigarrenhändler, Liebenauerstraße 166.
Mehnert, Restaurateur, Liebenauerstraße 166.
Koch, Restaurant zum Ambos, Raffineriestraße 1.
Albrecht, Zigarrenhdl., Königsstr., Ecke Merseburgerstr.
Müller, Restaurateur, Friedrichstraße 5.
Sanow, Zigarrenhandlung, Geiststraße 6.
Buchardt, Restaurateur, Fleischerstraße 26.
Voigt, Restaurateur, Kellnerstraße (a. d. Spitze).
Fischer, Restaurateur, Mansfelderstraße 10.
Rüdiger, Restaurateur, Brandenburgerstraße 1.
Hofmeister, Restaurateur, Brandenburgerstraße 5.
Langhammer, Restaurant zum gold. Kreuz, Viktoriapl.
Pollender, Restaurateur, Dessauerstraße am Roßplatz.
Fr. Peters, Viktualienhandlung, Blumenthalstraße.
Aug. Moritz, Restaurateur, Harz 51.
William Faulmann, Restaurateur, Gartenstraße 7.

Unser Verbrechen.

Ein Beitrag zu dem Kapitel: Sozialdemokratie und Nationalitätsprinzip.

Nach der griechischen Mythe traf den edlen Titanen Prometheus zur Strafe dafür, daß er den Menschen eine Wohlthat erwiesen, indem er ihnen wider den Willen des Zeus das Feuer gebracht und sie damit zur Kulturentwicklung befähigt hatte, des Götterkönigs rächender Zorn. In der Wirklichkeit des irdischen Lebens ging es den wahren Wohlthätern der Menschheit meist ebenso. Wehe dem, der da wagt, die Geister zu erleuchten, sie zu befreien aus den Banden der durch Ueberlieferung geheiligten Irrtümer und Vorurteile, neue Wahrheiten, neue Kultur- und Humanitätsideen zu verkünden, — er wird das Opfer der Strafgewalt derer, die, wie Diesterweg so zutreffend sagt, „ihr Interesse durch das Neue gefährdet sehen". In allen Fällen, wo überlieferte Irrtümer und Vorurteile einen Rückhalt am Interesse von tausenden von Individuen und von ganzen Ständen finden, lassen erstere sich nicht bekämpfen und beseitigen, ohne letztere in empfindlicher Weise zu verletzen. Einer neuen Weltanschauung huldigen, heißt der bestehenden alten den Krieg erklären, und zugleich den Kampf führen gegen gewisse dem herrschenden Interesse dienende Einrichtungen und Handlungen.

In solchem Fall befindet sich die Sozialdemokratie. Der Sympathie der herrschenden Stände und Klassen hat sie wahrlich nie sich zu erfreuen gehabt. Wir finden es begreiflich, daß diese Faktoren sich von jeher bemüht haben, unserer Propaganda entgegenzuwirken und unsere Ideen und Forderungen als „schlechte" hinzustellen; es ist das die naturgemäße Bethätigung des Selbsterhaltungstriebes der bedrohten Interessen. Der Widerstand derselben wächst in demselben Maße, wie, nicht minder naturgemäß, die neue von der Sozialdemokratie vertretene Weltanschauung im Bunde mit der Macht der Thatsachen sich Bahn bricht und in den Volksgeist überaeht.

Auch das Nationalitäts-Prinzip erfährt durch diese Weltanschauung eine Korrektur, die dem herrschenden Interesse nicht genehm ist. In letzter Zeit hatte die Sozialdemokratie vollauf Anlaß, diese Korrektur mit ganz besonderer Entschiedenheit geltend zu machen; sie trat angesichts der Gefahr, daß durch die Erinnerungsfeiern verderblicher Nationaldünkel und Nationalhaß geschürt werde, gegen jene Festivitäten auf unter scharfer Hervorhebung der Idee der Solidarität aller Kulturvölker. Insbesondere kam es unserer Partei darauf an, zu verhüten, daß die Jubelfeier unter fälschlicher Berufung auf den „nationalen Geist" mißbraucht werde für offizielle und partei-reaktionäre Zwecke. Die Schärfe der Sprache unserer Presse erfuhr naturgemäß eine Steigerung in demselben Maße, als unsere Gegner sich in immer unvernünftigeren und ungerechteren Angriffen gegen unsere Partei ergingen. Schon lange vor dem Sedantage, der die kaiserliche Kundgebung wider unsere Partei brachte, hatten „patriotische" Blätter, besonders die Bismarck Organe, die Sozialdemokratie wegen ihrer die „Nationalfeier" abweisenden Haltung des „Verrats am Vaterlande" beschuldigt. Diese Beschuldigung ist ja allerdings nicht neu, aber nie zuvor haben unsere Gegner sie mit solch hochgesteigertem Fanatismus erhoben, wie jetzt. Da heißt es: „Die Sozialdemokratie kennt kein Vaterland", „sie bringt die nationalen Interessen ihrer Internationalitäts-Idee zum Opfer" und was dergleichen Redensarten mehr sind, mit denen man bezwecken möchte, die Ansicht zu verbreiten, Sozialdemokratie und Nation seien „unversöhnliche Gegensätze".

Wenn wir von der Verbreitung solcher Unwahrheiten auch keine Schädigung unseres Parteiinteresses befürchten, indem wir darin lediglich ein Symptom des Geistes der herrschenden Gesellschaftskreise erblicken können, so erscheint es doch um der Wahrheit willen angezeigt, einmal die nationale und internationale Bedeutung der Sozialdemokratie näher darzulegen.

Wer kann uns denn für so thöricht halten, daß wir nicht mit nationalen Aufgaben und Bedürfnissen rechnen. Wir sind weit davon entfernt, zu glauben, es sei möglich, die historisch gewordene Nationalität mit all ihren Bedingnissen und Konsequenzen willkürlich und im Handumdrehen beseitigen zu können. Wir treiben praktische Demokratie und praktischen Sozialismus, — die sicherste Gewähr dafür, daß wir nicht einer unfruchtbaren kosmopolitischen und philanthropischen Schwärmerei uns hingeben. Der in durchaus natürlichen Bedingungen wurzelnde besondere Charakter jeder einzelnen Nation wird von uns in gewissenhaftester Weise berücksichtigt bei Feststellung der Aufgaben, welche die ganze Kulturmenschheit zu vollbringen hat. Aber die schon von Kant und Johann Gottlieb Fichte so entschieden vertretene Ueberzeugung, daß jedes Volk auf seine Weise, entsprechend seinem Charakter, die ganze Bestimmung der Menschheit umfassen und ein treues vollständiges Bild der ganzen Menschheit sein soll, duldet keinen Widerspruch. Es ist keine Zufälligkeit, daß der Charakter und der Geist der deutschen Nation der Entwickelung des sozialdemokratischen Gedankens günstiger ist, als der Charakter und Geist anderer Völker, z. B. des englischen. Bedingung für diese Entwickelung ist nicht lediglich die allen Kulturstaaten gemeinsame, wenngleich unterschiedlich ausgestaltete kapitalistisch-wirtschaftliche Organisation; es treten noch andere Bedingungen ins Spiel, die lediglich in gewissen nationalen Eigentümlichkeiten zu suchen sind. Die strenge, von unseren Gegnern oft bewunderte Disziplin der deutschen Sozialdemokratie hat in solchen Eigentümlichkeiten ihren Grund. Ebenso treten in der revolutionären Bewegung der Franzosen nationale Eigentümlichkeiten zu tage. Und im Vaterlande selbst erfährt ja der Volkscharakter noch mannigfache Unterscheidungen; die Charaktereigenschaften der Norddeutschen sind in wesentlichen Punkten andere als die der Süddeutschen; man spricht von norddeutscher Zähigkeit und süddeutscher Lebhaftigkeit. Das schließt einen einheitlichen, einen nationalen Beruf und dessen Erfüllung nicht aus. Eben so wenig schließt die Verschiedenheit des National-Charakters aus, daß die Nationen sich teilen in die

61]

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

[Nachdruck verboten.]

Er rühmte den Humor, den kecken Kontrast zwischen Scherz und Ernst, den bald kalten und schneidenden, bald wieder übersprudelnden, fast klownhaften Witz, den starken Eindruck, den diese Heiterkeit der Phantasie auf die Nerven der angelsächsischen Rasse ausübt.

Frau Desaubiers hörte zu, wiegte zustimmend den Kopf und seufzte:

Was giebt es Tieferes und Mächtigeres als den Witz! Man sagt, daß es noch Leute giebt, welche Vergnügen daran finden, Moliere und Voltaire zu lesen. Pfui doch! Sie sind das reine Brechmittel für mich. Guter Gott, wie platt ist das alles! Welche kläglich vernünftige Vernunft! Das ist ja wie klares Wasser!

Leider ja! rief Agrypoulos, das französische Genie hat keinen Sinn mehr für das Mysterium! Es kennt den Rausch des Dunkeln, den Taumel des Düsteren, den beunruhigenden Reiz des Abgrundes nicht.

Ein beifälliges Gemurmel ging durch den Kreis. Harlebeke begann:

Glücklicherweise ist noch Besserung möglich. Wir zeigen Tag für Tag, wie man das Unbestimmte, das, was sich nicht in Worten ausdrücken läßt, sagen muß, wie man die scharfen Umrisse der Dinge mit dem Nebelschleier des fernen Horizonts umhüllt.

Es ist sehr schade, rief Hansen, daß die Sprache so schwerfällig ist. Darum habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, sie zu bändigen, sie zu brechen! Kann man denn diese Satzbildungen in ihrer albernen Einförmigkeit noch dulden; Sätze, in denen das Subjekt immer vor dem Verb einherrabt wie ein Zeremonienmeister vor einem Fürsten? Und dazu immer dieselben abgenützten, unsauberen Worte, unsauber, weil jeder Mund sie braucht! Hier muß man reformieren, wenn man etwas Neues schaffen will. Ach, meine Herren, wie unendlich schwerfällig, geschmeidig wie eine Schlange ist doch die deutsche Sprache! Und sie besitzt die bewunderungswürdige Eigenschaft, alle Worte, deren sie bedarf, zu annektieren, umzuschmieden! Das ist nötig, um die Kunst des Schreibens zu erleichtern.

Hansen setzte nunmehr seine Theorie mit der unerschütterlichen Sicherheit und Unfehlbarkeit eines Papstes auseinander.

Schwätzer! murmelte Rene vor sich hin.

Doch das Gespräch wurde jetzt durch den Eintritt eines hochgewachsenen, mißmutig dreinschauenden jungen Mannes unterbrochen. Sein Gesicht, sein Bart und sein Ueberrock waren lang, die Gesichtsfarbe bleich, der Bart schwarz, der Ueberrock schwarz. So sah er aus, wie die personifizierte Trauer. Unwillkürlich spähte man nach den Spuren silberner Thränen auf seinem Anzug. Jedenfalls mußte der junge Mann eine bedeutende Persönlichkeit sein, denn jeder stürzte ihm entgegen, und Frau Desaubiers selbst erhob sich halb, um ihm die Hand zu reichen.

Wer ist das? fragte Rene Cayrolaz, den er in eine Fensternische zog.

O! der, antwortete Cayrolaz, der ist — sehr stark! Er ist — wie soll ich sagen? — — ein Transformist, ein Vielgestaltiger. Er gehört stets der Richtung an, die gerade Mode ist. Zuerst war er der Wütendste unter den Realisten. Er hing sich an Zolas Rockschöße, um mit ihm in die Höhe zu kommen. Heute ist er Mystiker und Decadent. Er geht mit der aufgehenden Sonne. Morgen dreht sich die Sonne, und der Karren wird nach allen Regeln zum Idealismus zurückgeschoben. Dann wirst Du ihn als begeisterten Idealisten, als Apostel und Propheten der neuen Lehre wiederfinden. Du siehst, — die ganze Tonleiter, mein Lieber. Die Ueberzeugungen werden gewechselt, so oft es verlangt wird. Nur eine einzige hat er nie geändert, das ist die, daß seine Person es verdient, die ganze Welt zu beschäftigen. Man muß ihn sehen, wie er es versteht, sein kleines geliebtes Ich immer wieder zu verkaufen, es in Stücke zu zerschneiden und mit allen möglichen Saucen zu servieren, es stets von neuem zu zeigen, umzuwenden und auszubreiten! Er leidet an Hypertrophie, an Ichsucht. An dieser Krankheit stirbt man jedoch nur langsam! O, der Bruder wird es noch lange treiben. Behalte seinen Namen gut, er heißt Alexis Koreff.

Wieder ein Ausländer!

Nur sehr wenig! Koreff, geborener Dumont aus Batignolles bei Paris, von einem französischen Vater und einer russischen Mutter, deren Namen er angenommen hat. Uebrigens gehört es zum guten Ton, ausländisch auszusehen.

Inzwischen war Alexis Koreff schon mitten im Zuge, die unergründlichen Tiefen der slavischen Seele, vor allem der seinigen, zu offenbaren. Er schilderte die Einsamkeit, die sein Inneres kahl und unermeßlich wie die Steppen, düster und öde wie das Nichts erfüllte. Er sprach davon, wie er in einen unendlichen Gram versänke, der gleich einem uferlosen Meere ihn auf aschgrauen Wogen von dannen trage. Außerdem kündigte er an, daß er den Ueberfluß seiner Verzweiflung in einem dreihundert Seiten langen Bekenntnis ausströmen würde, das den Titel: Nieder mit dem Leben! führen sollte.

Rene, den dieser Pseudo-Russe reizte, wagte einen Einwand.

Aber fürchten Sie nicht, sagte er, daß diese Litteratur nach Chateaubriand, Benjamin Constant, Musset und einem Dutzend anderer etwas verbraucht und banal geworden ist?

Alexis Koreff richtete einen erstaunten Blick auf den Kühnen, der ihm diese Frage gestellt hatte. Klemmte sein Monocle ins Auge, um ihn besser zu sehen und ließ ihm dann tropfenweis widerwillig aber ruhig seine Antwort zukommen:

Mein Pessimismus ist so bitter, daß er jeder Konkurrenz spottet, mein Herr. Ich predige den Selbstmord der ganzen Welt. Ich verfluche das Leben im Menschen, in der Pflanze, im Stein, zu bis in die Sterne, bis in jene nebeligen Fernen hinein, wo es noch einmal entstehen könnte. Mein Buch wird der Werther des neunzehnten Jahrhunderts, die Bibel des Todes sein.

Rene schwieg völlig niedergeschmettert und verneigte sich ironisch. Er begriff, daß man in einer solchen Gesellschaft weder Moliere noch Voltaire liebt und daß man sie als persönliche Feinde behandelt. Ja, als Feinde; denn jeder der Herren fühlte dunkel, daß er ihrem ätzenden Spott nicht entgangen wäre, und vergalt ihnen dafür Gleiches mit Gleichem.

Die Plauderei war wieder in Fluß gekommen. Der Universal-Selbstmörder sprach kühn den Satz aus, daß Demokratie gleichbedeutend mit Unvisiensheit und Roheit sei, daß da, wo das Volk herrscht und regiert der Kunst, die für die Kenner allein bestimmt sei, nichts übrig bleibe, als zu sterben.

Cayrolaz protestierte. Er wollte Amerika zitieren, aber Amerika war verdächtig. Da rief er Rene zu Hilfe.

Erzähle doch, was Du in der Schweiz gesehen hast.

Ach, der Herr ist Schweizer? rief Frau Desaubiers mit plötzlichem Interesse, das ihre schwarzen Augen aufflammen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950912-16/fragment/page=0001

Erfüllung des Berufes der gesamten Menschheit. Zwischen mehrere Völker, welche Gegensätze im Natürlichen und Leiblichen, im Geistigen, in sozialen und politischen Einrichtungen aufweisen, tritt vermittelnd ein Volk, und zwar dasjenige, welches mit der allgemeinen menschlichen Bestimmung am meisten übereinstimmt. In diesem Sinne sind national und international keine Gegensätze, sondern Faktoren, die in einander aufgehen.

Eine Vermittlerrolle der in Rede stehenden Art zu erfüllen, das hat Fichte im Jahre 1808 in seinen Reden an die deutsche Nation als die historische Mission dieser Nation hingestellt; sie soll nach ihm die Vervollkommnung und die Fortentwicklung vor allen anderen Völkern in der Geschichte repräsentieren; er weist ihr diese Aufgabe als im „göttlichen Weltplane gelegen" zu; sie soll nicht etwa eine geforderte Volkseigentümlichkeit zur Geltung bringen, sondern „den Bürger der Freiheit verwirklichen", die „Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt"; dem Weltbürger-Sinne soll sie in solcher Weise Rechnung tragen, ohne Rücksicht auf die, „welche in der Erdischolle, dem Flusse, dem Berge ihr Vaterland erkennen". Fichte sprach die Ueberzeugung aus, daß die Deutschen „für diesen großen Zweck da sind in der Geschichte und ihm langsam entgegenreifen". Und lediglich diesem Zwecke soll nach ihm die Herstellung der nationalen Einheit, die Wiedererlangung der nationalen Selbständigkeit dienen. Er eiferte dagegen, daß die dahin gehenden Bestrebungen dem dynastischen Interesse untergeordnet werden. In den Fürsten hatte er es mit Zwingherren zu thun, deren Gewalt nicht zu vererben sei. „Erziehung zur Freiheit ist die erste Pflicht des Zwingherrn", ruft er aus. Hat der Zwingherr dieser Pflicht genügt, so hört seine Herrschaft auf. „Mache" — fügt er hinzu — „sich unser König dieses Verdienst! Nach seinem Tode ein Senat, da kann es sogleich im Gange sein."

(Schluß folgt.)

Sozialdemokratie und Sedanfeier.

Ueber die Frage Warum beteiligt sich die Sozialdemokratie nicht an der Sedanfeier? sprach am Mittwoch Genosse Auer in Berlin. Trotz der drückenden Hitze war der Saal von etwa 1500 Personen gefüllt, die Stimmung eine gehobene.

Auch viele Frauen waren anwesend. Auer sprach 2½ Stunden lang und wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen. Wie der „Vorwärts" mitteilt, wird die Rede im Druck erscheinen. Wir entnehmen den Ausführungen das, was Auer über die „antinationale" Gesinnung der Arbeiter sagte. Auer sprach sich folgendermaßen aus:

Ich habe nicht die Absicht, die Versammlung zu einem Protest gegen die Sedanfeier zu veranlassen; ich will die Schlußfolgerungen meines Vortrages jedem selbst überlassen. Es ist ein landläufiges Urteil: die Sozialdemokratie ist antinational und antimonarchisch. Es hat jedoch eine Zeit gegeben, in der die Sozialdemokratie stark monarchisch war. Die Depesche Lassalles an Bismarck, in der sich Lassalle beklagte, daß der fortschrittliche Bürgermeister in Solingen ihm die Versammlung aufgelöst habe, ist bekannt. Aber auch das erste sozialdemokratische Blatt, das in Deutschland erschien, der im Jahre 1865 in Berlin begründete Sozialdemokrat, stand vollständig auf monarchischem Boden. In Fierlohn hatte im Jahre 1865 die dortige Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins die Absicht, den Geburtstag des Königs zu feiern. Der Bürgermeister verbot jedoch diese Feier. Allein die Arbeiter wußten auch damals schon ein behördliches Verbot zu umgehen. Es wurde zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen und bei diesem trotzdem Königs Geburtstag gefeiert. Im Lokale war ein Transparent angebracht, auf dem die Worte standen: „Heil unserem Könige, dem Beschützer der Bedrängten." Es wurde ein Telegramm nach Berlin gesandt, das etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Ew. Majestät, unserem allergnädigsten König und Herrn, dem Freunde der Arbeiter, erlauben sich die hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Ew. Majestät Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche zu übersenden. Wir vertrauen auf das Versprechen, das Ew. Majestät der schlesischen Weber-Deputation gegeben, auf gesetzlichem Wege eine Abhilfe der Not, die unter den Arbeitern herrscht, herbeiführen zu wollen. Wir haben die Ueberzeugung, daß Ew. Majestät sehr bald Hand ans Werk legen werden."

Auf diese Depesche traf folgende telegraphische Antwort ein: „Se. Majestät der König lassen für den Allerhöchstdemselben übermittelten Glückwunsch bestens danken. Im Allerhöchsten Auftrage: v. Strubberg, Flügeladjutant." (Heiterkeit.)

Die Polizeibehörde Fierlohns suchte jedoch die Absendung der Depesche nach Berlin zu verhindern und verbot selbst die Verlesung der königlichen Antwort in der öffentlichen Versammlung, weil in dieser die Worte: „Arbeiter" und „Arbeiterverein" vorkam. Der Toastredner, der das Hoch auf den König ausbringen wollte, mußte seine Rede vorerst zu Papier bringen und sie der Polizei zur Korrektur einreichen. Damals waren also die Bourgeoisie und ihre Organe bemüht, die Arbeiter zu verhindern, daß sie sich den Stufen des Thrones, von dem sie Hilfe erhofften, näherten. Aber auch die damals radikale Richtung in der Sozialdemokratie war nicht antimonarchistisch. Das von Liebknecht in Leipzig redigierte „Demokratische Wochenblatt" feierte in seiner 1868 erschienenen Probenummer die österreichischen Minister Giskra, Herbst ꝛc. als „die echten Volksmänner". (Heiterkeit). Auch 1870 bei Ausbruch des Krieges hat weder der „Sozialdemokrat" noch der „Volksstaat" eine antinationale Haltung eingenommen. Beide Blätter betonten die Notwendigkeit, den Kaiser Napoleon, den europäischen Friedensstörer, zu beseitigen. Der Braunschweiger Ausschuß der sozialdemokratischen Partei Eisenacher Richtung erließ einen Aufruf, in dem es u. a. hieß: „Die deutschen Soldaten sind in ihrem Kampfe gegen die französische Söldnerschar von unseren heißesten Segenswünschen begleitet."

Allerdings haben Bebel und Liebknecht sich der Abstimmung bei Bewilligung der Kriegsanleihe im norddeutschen Reichstage enthalten. Dies geschah aber mit der Motivierung: „Wir erkennen an, daß der Krieg von Napoleon provoziert ist. Deshalb stimmen wir auch nicht gegen die Kriegsanleihe, da dies dem frevelhaften Spiel Napoleons zustimmen hieße. Da wir aber grundsätzliche Gegner aller Kriege sind, zumal jeder Krieg hauptsächlich im dynastischen Interesse geführt wird, so enthalten wir uns der Abstimmung."

Aber auch der bairische Landtag war ungemein schwer zur Bewilligung einer Kriegsanleihe zu bewegen. Der bairische Landtag verlangte, daß Bayern sich neutral verhalten solle. Aehnlich war es im württembergischen Landtag. Es bedurfte erst der Aufbietung alles diplomatischen Einflusses um den bairischen Landtag zur Bewilligung der Kriegsanleihe zu gewinnen. Den Redakteur des Bairischen Vaterland, Dr. Sigl, und einen bei ihm weilenden Pfarrer wollte man in München an den Laternenpfahl hängen, weil diese sich gegen den Krieg erklärten. Wer also behauptet: die Sozialdemokratie sei stets antinational und antimonarchistisch gewesen, fälscht die Geschichte. Die Sozialdemokratie hat sich erst nach der Schlacht von Sedan und nach der Gefangennahme Napoleons gegen die Weiterführung des Krieges und auch gegen die Annexion erklärt. Dasselbe thaten aber auch die radikal bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie war, gleich Johann Jacoby, gegen die Annexion, weil sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker gewahrt wissen wollte und weil sie in der Annexion den Keim zu einem neuen Kriege erblickte. Letztere Befürchtung hat sich auch vollständig bewahrheitet. Die Sedanfeier können wir nicht mitmachen, weil dieselbe keineswegs eine nationale, sondern eine Parteifeier ist. Bischof v. Ketteler hat dies bereits im Jahre 1874 in treffendster Weise nachgewiesen. Aber selbst Moltke war ein Gegner der Sedanfeier und sagte: ich würde es verstehen, wenn man am Tage des Friedensschlusses eine Feier begehen wollte. (Rufe: Sehr richtig!) Fürst Bismarck hat nun sehr bald nach dem Kriege das deutsche Volk in zwei Teile geteilt, in Reichsfreunde und Reichsfeinde. Zu den letzteren gehörten schließlich alle, die nicht alles, was Bismarck wollte, gut hießen. Wirkliche Reichsfeinde dürften in Deutschland nur in ganz vereinzelten Exemplaren vorhanden sein. Jedenfalls zählen die Sozialdemokraten nicht zu den Reichsfeinden.

Die Sozialdemokraten wissen, daß die nationale Einigung Deutschlands eine wirtschaftliche Notwendigkeit war, die sich auch ohne Bismarck vollzogen hätte. Kein Sozialdemokrat wird die Zustände, wie sie vor 1870 geherrscht, zurückwünschen. Daß die Emser Depesche gefälscht worden ist, ist ja von Bismarck selbst zugegeben worden. Allein da der Krieg, wie dies schon Karl Marx 1868 prophezeite, unvermeidlich war, so kann man verstehen, daß Bismarck den ihm am günstigsten scheinenden Moment zum Losschlagen erwählte. Ich habe an der Hand der Geschichte den Beweis geliefert, daß die Sozialdemokratie stets ihren Standpunkt gewahrt hat. Dieser Standpunkt verhindert uns auch, die wir die Beseitigung der heutigen Staatsordnung erstreben, die Sedanfeier mitzumachen. Wir sind deshalb in den letzten Tagen von oben und unten angegriffen worden und es hat den Anschein, daß wir schon in den nächsten Tagen eine Hetze erleben werden, wie sie uns wohl nicht neu, wie wir sie aber in solchem Umfange noch nicht gekannt haben. Es ist kein Zweifel, die Vorgänge von 1878 werden sich wiederholen. Ob mit denselben Folgen läßt sich noch nicht sagen. Das aber wissen wir: die deutsche Sozialdemokratie wird trotz aller Verfolgungen nicht um Haaresbreite von ihrem Standpunkte abweichen. Die deutsche Sozialdemokratie, die zwölf Jahre Ausnahmegesetz überdauert hat, sieht trotz aller Maßnahmen der Zukunft mit Vertrauen entgegen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Die Versammlung wurde darauf mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Tagesgeschichte.

Zur Wahrung der Wahlfreiheit bei der am 25. Oktober stattfindenden Reichstagsersatzwahl in Dortmund hat das sozialdemokratische Wahlkomitee in Dortmund an die Landräte der Kreise Dortmund und Hörde folgende Eingabe gerichtet: „Unter Hinweis auf in früheren Jahren wiederholt vorgekommene unliebsame Vorkommnisse ersuchen wir Sie höflichst, die Ihnen unterstellten Polizeiverwaltungen und -Beamten oder in deren Stellvertretung handelnden Gendarmen des 6. Arnsberger Wahlkreises dahin instruieren zu wollen, daß in Gemäßheit des § 43 Abs. 3 und 4 der Reichsgewerbeordnung nach nunmehr erfolgter Ausschreibung der Ersatzwahl zum deutschen Reichstage die Verbreitung von auf diese Wahl Bezug habenden Flugschriften nicht mehr von einer zuvor einzuholenden polizeilichen Genehmigung abhängig ist und ein Vorgehen nach dieser Richtung, welches die ungehinderte Verbreitung derartiger Druckschriften aus Gründen mangelnder polizeilicher Erlaubnis beeinträchtigt, unter allen Umständen zu unterbleiben hat."

Die Konservative Korrespondenz hat in diesen Tagen alle diejenigen, welche bei Wahlen einen sozialdemokratischen Kandidaten für „das kleinere Uebel" halten, gleichfalls für Hochverräter erklärt und für „eine Rotte von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen". Nun schreibt aber in einem der vom Vorwärts veröffentlichten Briefe Frhr. v. Hammerstein an einen Freund am 27. Februar 1890 zur Bielefelder Wahl: „Ich für meine Person hätte nichts dagegen, wenn Singer hier gewählt würde, einmal Difurths wegen und zum anderen, weil die sozialistische Hochflut nachgerade als das einzige Heilmittel erscheint."

Die Freis. Ztg. macht dazu folgende Bemerkung:

„Es hat eine Zeit gegeben, in welcher in Magdeburg der Polizeipräsident bei der Stichwahl aufforderte, für den Sozialdemokraten gegen den Fortschrittsmann Büchtemann zu stimmen. Minister v. Puttkamer erklärte im Abgeordnetenhause zu den Berliner Stadtverordnetenwahlen, daß er es keinem Schutzmann verübeln würde, wenn derselbe bei den Stichwahlen für einen sozialdemokratischen Kandidaten gegen einen freisinnigen seine Stimme abgeben würde."

Und wir möchten daran erinnern, daß Fürst Bismarck im Reichstage einmal mit geballten Fäusten erklärte: die Fortschrittler seien viel gefährlicher für die Staats- und Gesellschaftsordnung, als die Sozialdemokraten.

Zur Aufdeckung der konservativen Intriguantenarbeit durch die im Vorwärts veröffentlichten Briefe an den Ex-Kreuzzeitungsredakteur von Hammerstein schreibt die Sozialreform:

„Dort aber, wo vielleicht kein Schatten über der Festesfreude lag, dort, wo man gerade dann fröhlich ist, wenn die „Crapule" (das Gesindel) durch Polizist oder durch Stricke abgetrennt ist von Uniformen und Hofgewändern, hat der Vorwärts sein Staubhorn geschüttelt, und er hat am Sonntag morgen, am Morgen des 25. Gedenktages der Heldenthaten von Sedan, Fragmente von Briefen veröffentlicht, wohl registriert und numeriert, die einst vertrauensvolle Parteigenossen, Männer in Uniformen und Hofgewändern, an Herrn von Hammerstein richteten, der gleich Beelzebub ausgestoßen wurde aus dem Himmel der Gewelten. „Aus dem 116. Brief und Nr. 118 und 122, aus 129, 135 und 136 wurden Auszüge gebracht, in denen recht hohe Herren den Schlachtruf ertönen lassen: „Mit Hammerstein selbst gegen die Wünsche des Königs", in dene.. von allerlei Intriguen und Kabalen die schützende Hülle entfernt wird, in denen die „sozialistische Hochflut als das einzige Heilmittel" gepriesen und Ausdrücke gebraucht werden, die der Vorwärts schüchtern quittiert. Zum Kotze Skandal und zur Kiderlen Affaire und zu der noch immer unaufgeklärten Entlassung des Fürsten Bismarck gesellt sich jetzt ein vierter Akt: Die Rache des Verbannten. Und während selbst am Sedantage die Schranke sich erhebt zwischen dem Kaiser und seinem Volk, fällt an demselben Tage die Hülle von den Männern in Eskarpins und Höflingsfrack."

Auf schiefer Ebene. Polizeiwillkür empfiehlt die Schles. Ztg. im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Das Blatt giebt den ausführenden Organen der Staatsgewalt den Rat, sich nicht durch die Besorgnis vor einer späteren, etwa durch richterliche Instanzen erfolgenden Aufhebung ihrer Verfügungen in dem unabläßigen Kampfe gegen die sozialdemokratische Gefahr irre machen zu lassen. Die Kons. Korresp. fordert als erste rettende That, daß der Reichstag die Abgeordneten ferner nicht als gleichberechtigt behandeln und ihnen keinen Anteil an Kommissionen und am Seniorenkonvent gewähren soll. — Wie einfältig! Als ob wir die langen Jahre daher, als unsere Vertreter im Reichstage nicht mit in den Kommissionen saßen, auch nur ein Jota schwächer gewesen wären. — Das national-miserable Erlanger Tabl. schreibt:

„Nur keine Flausen — die Sozialdemokratie kann mit Gewalt unterdrückt werden und gesichtet es, so kräht kein Hahn danach, mögen auch einige Dutzend „Ueberzeugte" in den Wirtschaften „ganz im Ghoam" noch so fürchterlich schimpfen. Und das einzige wirksame Mittel ist, wir kommen stets wieder darauf zurück: dem sozialdemokratischen Stimmzettel, er mag in einer Form wie immer auftreten, muß seine Gültigkeit entzogen werden. Sind die Verderber des Volkes vom Reichs und Landtag ausgeschlossen, droht ihren rhetorischen Verführungskünsten das Zuchthaus, dann wollen wir einmal sehen, wo es noch eine sozialdemokratische oder anarchistische Partei giebt."

Die ehrlichen Konservativen. Schwer wie an einem trockenen Käse müssen die grundehrlichen „ollen" Konservativen an dem Stöckerbriefe würgen, ehe dieser Bissen durch die Kehle rutschen will. Uns Sozialdemokraten kann es niemand verübeln, wenn wir uns an den Grimassen ergötzen, die von den „Staatserhaltenden" dabei gezogen werden. Es war am 3. Juli 1885, als über Stöcker betreffs seines Meineids im Prozeß gegen Bächer bezw. Ewald vom Staatsanwalt das Urteil gefällt wurde:

„Die Aussage des Zeugen Stöcker ist ohne Zweifel falsch, es giebt aber falsche Eide, welche nicht strafbar sind, und dazu gehört dieser."

Oeffentlich erklärten damals mehrere hundert Konservative, daß ihnen die Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit des Charakters Stöckers wie der Verdienstlichkeit seines Wirkens über allen Zweifel erhaben sei.

Und jetzt? Jetzt ist er als hinterlistigster Intriguant entlarvt. Aber noch mehr! Gerade Stöcker und sein Freund, der Durchbrenner Hammerstein, fanden nicht scharfe Worte genug, um sich über die Sozialdemokraten zu entrüsten, als diese in der bekannten Märzfitzung des Reichstags sich einer Gratulation zu Bismarcks Geburtstag widersetzten. Heuchelei, dein Name heißt konservativ!

So wird's gemacht. Die Wiener Arbeiter-Zeitung veröffentlicht einen vertraulichen Erlaß der k. k. Staatseisenbahndirektion in Villach, worin es heißt:

„An die Bahnämter und Stationen des k. k. Betriebsdirektionsbezirkes Knittelfeld, St Michael, Loeben, Hiflau, Amstetten Eisenerz, Vordernberg ꝛc. Sie werden streng vertraulich in Kenntnis gesetzt, daß am 4. August d. J. in Selztthal die Gründungsfeier des sozialdemokratischen Fachvereins für Eisenbahnbedienstete stattfindet, zu welcher die Auswärtigen durch ihre Fachorgane eingeladen wurden. Sie werden daher beauftragt, Urlaubsansuchen des Ihnen unterstehenden Personals für diesen Tag abschlägig zu bescheiden, den Verweigerungsgrund mit Dienstesrücksichten zu begründen und sich in weitere Aufklärungen nicht einzulassen."

Ultramontan ist Trumpf! Die ultramontanen Blätter sind hocherfreut über die Stelle des kaiserlichen Sedanerlasses, der von der „göttlichen Weltordnung" spricht. Sie benutzt die Gelegenheit, um wieder gegen die „liberale Wissenschaft" die Fülle ihres Hasses zu entladen. Die Germania schreibt:

„. . . . . Wer das Dasein Gottes leugnet, leugnet auch die göttliche Weltordnung. Leider rekrutieren sich die Leugner der göttlichen Weltordnung nicht allein aus dem Lager der vaterlandslosen Sozialdemokraten, die moderne liberale Wissenschaft ist es, welche den Feinden der göttlichen Weltordnung eine „wissenschaftliche" Unterlage zu bieten und ihnen die Wege zu ebnen sucht. Auch gegen diese ist das Wort des Kaisers gerichtet, wie das Wort Kaiser Wilhelms I.: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden!"

Welche? Ist etwa die Religion der Stöckerbriefe gemeint?

Zahlreiche Unfälle sind auch bei den Korpsmanövern im Ober-Elsaß vorgekommen. Vom Inf.-Reg. 114 sind am 5. September vier Mann vom Hitzschlag betroffen worden. Einer davon ist bereits gestorben, die anderen liegen hoffnungslos darnieder. Es wäre zweckmäßig, ein Gesetz zu erlassen, in dem der Witterung anbefohlen wird, sich den Manöverplänen anzupassen.

Staatsgefährliche Kinder. Bei Myslowitz an der preußisch-polnischen Grenze neckten mehrere badende Knaben einen preußischen Grenzposten. Der Soldat schoß auf die Kinder und verwundete den Knaben Koletzko schwer im Rücken. Gefreitenknopf her!

Die „göttliche Weltordnung" umzustürzen, soll unser Ziel sein. Ob man gut thut, einen Zustand der Dinge, der unter gleißender Hülle so unendlich viel Elend und Gemeinheit birgt, einen göttlichen zu nennen, bleibe unerörtert. Sicher aber ist, daß grundstürzende Umgestaltungen in der Geschichte schon vielfach vorgekommen sind. Sobald man die zeitweilig bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung als göttliche Weltordnung bezeichnet, kommt man zu dem unausbleiblichen Schluß, daß ein Feind der göttlichen Weltordnung plötzlich, ohne daß sich in seinen Bestrebungen und seinen Ansichten das Geringste geändert hat, mit einem Schlage zu einem Freunde der göttlichen Weltordnung wird, sobald sein Vorhaben von Erfolg gekrönt wird, und diejenigen werden dann „Feinde der göttlichen Weltordnung", die der neuen Ordnung der Dinge widerstreben. Die Zweischneidigkeit jenes Vorwurfs sollte also die Freunde der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung, die an das Eingreifen eines persönlichen Gottes in die Menschengeschicke glauben, eigentlich abhalten, solche Redewendungen zu gebrauchen.

Ausland.

Frankreich. Die Bombenattentate scheinen sich augenblicklich zur politischen Verwertung nicht recht zu eignen. Während man nach dem letzten „Attentate" gegen das Rothschildhaus sofort in die Welt telegraphierte, daß es sich um einen anarchistischen Anschlag handelte, wird nun kleinlaut gemeldet, daß der Attentäter der Sohn einer wohlhabenden Familie ist, Victor Bertier heißt und nur aus persönlicher Rache gegen Rothschild seinen Streich verübt hat. Mit dem Anarchismus hat seine That absolut nichts zu thun. Die Untersuchung des vor dem Justizpalast gefundenen Behälters hat ergeben, daß derselbe keinen Sprengstoff enthielt. — Ein Gerücht, daß beim Elysee ebenfalls eine verdächtige Büchse gefunden worden sei, hat sich nicht bestätigt.

Italien. Der seit sechs Wochen anhaltende absolute Regenmangel schädigt schwer die Landwirtschaft in der Lombardei und in Venetien. Mais-, Kastanien- und Weinernte sind sehr gefährdet und strichweise schon gänzlich verloren. Die Temperatur ist beständig 32 bis 33 Celsiusgrad. Ueberall veranstalten die Bauern Bittgänge um Regen. — Das nützt nichts!

Holland. Eine Lehrermaßregelung. Im vergangenen Winter entließ die Gemeindebehörde der friesischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950912-16/fragment/page=0002

Gemeinde Menaldumadeel den Lehrer Dijhstra wegen seiner sozialistischen Propaganda. Der in seiner Mehrheit sozialdemokratische Gemeinderat von Opsterland nahm ihn aber vor einigen Wochen wieder als Lehrer an. Der Bürgermeister hat darauf den Minister des Innern, diese Anstellung für nichtig zu erklären. Der Minister entschied darauf ablehnend, so daß Dijhstra die Stelle erhält. Großer Entrüstungssturm bei den Ordnungsparteien!

Bulgarien. Der Untersuchungsrichter hat die Hoffnung aufgegeben, der Mörder Stambulows habhaft zu werden. Da die Ermordung unter den Augen der Polizei erfolgt ist, so ist das recht bezeichnend.

Serbien. Der dicke Milan hat in der letzten Zeit zur Abwechslung in Luzern gelumpt und natürlich auch gepumpt. Er soll dort im Kurhause so enorme Spielverluste und für seine Maitresse, eine Pariser Tänzerin, so große Ausgaben gemacht haben, daß er bereits mit einem französischen Großbankier in Verbindung trat, um unter Verpfändung der ihm von der serbischen Kammer neulich bewilligten Jahrespension von 350000 Fr. eine persönliche Anleihe von einer Million aufzunehmen und zwar unter schriftlicher Garantie durch seinen Sohn, den König Alexander. Letzterer soll über die ungeheuere Vermögensverzettelung seines Vaters sichtlich betroffen gewesen sein. Er hat mit stiller Resignation die sehr stark aufgelaufenen Rechnungen seines Herrn Papas und dessen Begleiterin im „Schweizerhofe" durch seinen Kabinetschef berichtigen lassen. Der dicke Milan ist ein Meister im Lumpenfach. Es beweist, daß das Scheffelsche Lied vom „Rodensteiner" keine müßige Erfindung ist, denn er wäre im stande, sein ganzes Königreich zu verschlemmen. Wir raten übrigens dem bekümmerten Sohne, der ganz verkehrterweise eigentlich die Rolle des schuldentilgenden Vaters spielen muß, sich nach altbewährter Weise zu helfen. Er möge eine Annonce in die Zeitung rücken, des Inhalts, daß er die Schulden seines lustigen Papas nicht mehr zu zahlen gedenke. Eine derartige Annonce könnte den zerrütteten serbischen Finanzen vielleicht aufhelfen!

England. Die internationale Solidarität der arbeitenden Menschen hat einen glänzenden Ausdruck empfangen. Die am Gewerkschaftskongreß in Cardiff versammelten Vertreter der englischen Arbeiter haben am Beginn der letzten Sitzung auf Antrag Will Thornes eine Resolution beschlossen, die gegen die Einmischung des deutschen Kaisers in die Preßfreiheit protestiert und den deutschen Arbeitern in ihrem Emanzipationskampf die Sympathien der englischen Arbeiter ausdrückt. Die Resolution wurde vom Kongreß einstimmig angenommen. Die Aeußerung des Gewerkschaftskongresses ist um so wertvoller, je gemäßigtere Wege er sonst wandelt; sie wird der festländischen Presse, die phariäisch die englischen Arbeiter lobt, um die Sozialdemokraten tadeln zu können, auf der Seele brennen. Gewiß, die englischen Arbeiter trennt von der klassenbewußten Arbeiterschaft mancherlei. Aber über den taktischen Differenzen erhebt sich der Gedanke der Solidarität; in den Tagen, wo die deutsche Sozialdemokratie den Ansturm der Reaktion abwehrt, sind die Sympathien aller Arbeiter bei ihr, in ihrem Kampfe den Kampf der gesamten Arbeiterklasse erkennend.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Seit fünf Monaten sitzt in Wolfenbüttel der Genosse Otto Vogt in Untersuchung, weil er anonyme Schmähbriefe geschrieben haben soll, und noch ist die Untersuchung nicht abgeschlossen. Am Sonnabend ist auch Vogts Frau verhaftet worden.

§ Eine Woche Haft wurde in Dresden gegen den Steinmetz Rich. Zimmer verhängt, weil er bei der Manöver von einem Eisbahne aus einen in der Nähe von Pirna vorüberziehenden Trupp von etwa 100 Genossen dadurch beräuscht hatte, daß er ihm mit einem roten Tuch, das er an einer Latte befestigte, zuwinkte. Hierin erblickte die Polizeibehörde ein verbotenes Tragen republikanischer Abzeichen.

§ Ein nicht genehmiger „Zug". Gelegentlich der Beerdigung des Genossen Ernst Albert in Düsseldorf, der sich bekanntlich Ende Juli d. J. erschossen hatte, begab sich eine große Schar von Sozialdemokraten von der Restauration Schwarz in der Grenzheimerstraße gemeinschaftlich nach dem Friedhof. Genosse Grimpe aus Elberfeld wurde daraufhin unter Anklage gestellt, den ohne polizeiliche Genehmigung veranstalteten Zug geleitet zu haben. Das dortige Schöffengericht verurteilte Genossen Grimpe zu 15 M. Geldbuße.

§ Verhaftet wurde Dienstag mittag Genosse Baumüller als verantwortlicher Redakteur der Magdeburger Volksstimme. Beschwerde wird eingelegt werden. Die Inhaftnahme erfolgte wegen angeblicher Kaiserbeleidigungen, die in der Magdeburger Volksstimme sollten enthalten gewesen sein.

§ Verhaftet wurde Dienstag nachmittag in Leipzig Genosse Richard Illge, der zur Zeit als verantwortlicher Redakteur der Leipz. Volksztg. zeichnet. Der Grund soll sein ein Artikel der Leipz. Volksztg. vom 3. September, in dem die Sedanrede des Kaisers kritisiert war. Die Nummer ist beschlagnahmt worden.

§ Verboten wurde in Darmstadt die Aufführung von „Die fidelen Flugblattverbreiter", die der Gesangverein Sängerkreis auf sein Programm gesetzt hatte.

§ 5 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung wurden in Nürnberg gegen einen Arbeiter erkannt weil er einen andern Arbeiter, der sich an einer Arbeitseinstellung nicht beteiligt hatte, auf offener Straße an der Gurgel gepackt und unter Drohungen mißhandelt hatte.

Parteinachrichten.

— Sämtliche Entwürfe der Unterausschüsse der Agrarkommission wurden von dem Mitglied der Kommission, Genossen Haßler, veröffentlicht. — Das würde eine Indiskretion sein, aber den Wünschen und dem berechtigten Verlangen der Parteigenossen entsprechen.

— Gegenüber der entschuldigenden Erklärung des Genossen Seifert in Zwickau veröffentlichen die Aufsichtsratsmitglieder des Konsumvereins, dessen Vorsitzender Seifert ist, folgendes:

Sonnabend den 31. August fand eine außergewöhnliche Verwaltungsratssitzung statt. Bei Eröffnung der Sitzung erklärte der Geschäftsführer, daß er dieselbe schon heute einberufen habe und zwar auf Veranlassung des Herrn Julius Seifert; es handle sich um die Schließung der Geschäfte zur Sedanfeier. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte und protestierten die Parteigenossen gegen Ladenschluß. Trotzdem stellte nunmehr Abgeordneter Seifert demonstrativ gegen die Ausführungen seiner Genossen den Antrag: sämtliche Geschäfte am 2. September mittags zu schließen, und begründete seinen Antrag in folgender Weise: „Das Sedanfest ist nun einmal ein Volksfest, wo alles mitläuft; Käufer werden nicht viel kommen und unser Personal, welches den Festzug sehen will, läuft raus und so ist es am besten, wir schließen ganz; wer dann mit dem Festzug gehen will, der mag es thun, wer nicht, der mag ins „Belvedere" gehen". Hierauf wurde Seiferts Antrag mit sieben gegen sechs Stimmen angenommen. Es ist kein Wort von Unterstützung des Parteiwirtes gesagt worden und von Gasparen kann bei jetziger Jahreszeit überhaupt nicht die Rede sein. Auch die Niederschrift des Protokolls beweist, daß wegen dem Sedanfest geschlossen wurde. Genosse Seifert will sich mit seiner Redewendung in der Entgegnung nur den Rückzug decken. Genosse Seifert in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Konsum-Vereins hat es auch sonst nicht immer so genau genommen; dies beweist seine Aeußerung in der Sitzung vom 7. Januar, welche lautete: „Mit dem Prinzip habe ich hier nichts zu thun, ich mache das, wie ich will; ich weiß, daß ich deswegen beredet werde, mache mir aber garnichts daraus." Wir erachten es für unsere Parteipflicht, Vorstehendes zur Kenntnis zu bringen, damit nicht die Meinung platzgreift, Gen. Seifert sei zu Unrecht öffentlich angegriffen worden, und überlassen auch wir jedes weitere Urteil den Parteigenossen.

H. Reiber. A. Göhlich. W. Müller.
Mitglieder des Aufsichtsrates im Schedewitzer Konsum-Verein."

Soziale Uebersicht.

— **Als Retter des Handwerks** ist Herr v. Stumm in Neunkirchen aufgetreten. Ein Teil „seiner" Arbeiter ging nämlich mit dem Plane um, einen Konsumverein zu gründen. Da nun König Stumm nicht bloß Heiratserlaubnisse an „seine" Arbeiter zu erteilen, passende Zeitungen und „gutgesinnte" Wirtschaften auszujuchen, sondern auch noch so manches andere zu regeln hat, so ist es auch wohl selbstverständlich, daß der Beherrscher von Neunkirchen sich über die Gründung von Konsumvereinen ausließ. Er erklärte deshalb vor versammeltem Volke:

„Die Gründung von Konsumvereinen lehne ich ab, weil dadurch der Mittelstand geschädigt wird. Deshalb habe ich es stets vorgezogen, Euch beim Steigen der Lebensmittel Teuerungszulagen zu gewähren, als Konsumvereine zu gründen. Nichtsdestoweniger überlasse ich Euch durchaus nicht blindlings der Willkür des handwerksmäßigen Gewerbebetriebes; wenn derselbe jemals seine Stellung Euch gegenüber mißbrauchen sollte, so würde ich keinen Augenblick zögern, zu dem dann notwendigen Uebel der Konsumvereine zu greifen."

Herr v. Stumm als Retter des Kleinhandwerks nimmt sich wahrlich aus wie der Bock als Gärtner.

Zur Arbeiterbewegung.

— Eine Konferenz deutscher Tabakarbeiter und Arbeiterinnen hat am Sonntag abend im Restaurant zur Lützelburg in Erfurt ihre Sitzungen begonnen. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit der Delegierten Dechant Berlin, Börner-Berlin, Sandgaard-Lübeck, Waßmann-Breslau, Richter-Dresden, Rebs-Weißenfels, Blome-Bremen, Hermann Junge, Vorsitzender des Zentral-Verbandes deutscher Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen, Esser-Minden, Wildemann-Stuttgart, Strube-Frankfurt am Main, Wiesen-Erfurt, Eckhold-Magdeburg, Warncke-Elberfeld, Ins Büreau wurden gewählt: Wiesen als 1. Vorsitzender, Eckhold als 2. Vors., Rebs, Wildemann, Struve, Esser als Schriftführer. Zur Beratung kommen nach der Tagesordnung: 1. Bericht der Berliner Provinzialkommission sowie der übrigen Delegierten. 2. Die Frage: Wie begegnen wir am besten etwa zukünftigen Vorlagen der Regierung, die auf eine höhere Besteuerung des Tabaks hinzielen? Ueber die Verhandlungen werden wir in einem Resümee berichten.

Der Verein deutscher Schuhmacher hatte laut Abrechnung vom 2. Quartal d. J. 8687 beitragzahlende Mitglieder, davon in den drei Berliner Filialen 448, in Burg bei Magdeburg 355, Weißenfels 279, Offenbach a. M. 272, Hamburg 260, München 231, Nürnberg 209, Bremen 196, Altona 188, Leipzig 185, Frankfurt a. M. 175, Mainz 165, Dresden 158, Arnstadt 131, Gotysch 131, Brandenburg 127, Tutlingen 114, Delitzsch 108, Erfurt 104, Kiel 101, in allen übrigen Orten weniger als 100. — Die Krankenkasse (E. H.) hatte im 2. Quartal d. J. 10943 Mitglieder.

— Die Holzbildhauer in Elberfeld-Barmen fordern den Neunstundentag. Bei einer Firma streiken sämtliche fünf Gehilfen. Zuzug fernhalten.

— Die Maurer von Berlin gaben für die Opfer des Essener Meineidsprozesses als 1. Rate 100 M.

— Die Vergolder von Berlin beschlossen die Abschaffung der Akkordarbeit, die Einführung eines Minimallohnes und 9½ stündige Arbeitszeit. Der Generalstreik wird aufrecht erhalten in allen Werkstätten, die die Forderung nicht anerkennen.

— Achtung, Sattler! Der Zuzug nach Berlin ist unter allen Umständen fernzuhalten, da die Kollegen der Firma Loh Söhne sich im Streik befinden und weitere 300 Kollegen voraussichtlich in den nächsten Tagen die Arbeit niederlegen werden. Die Agitationskommission. J. A.: Bruno Pörsch, Rixdorf, Steinmetzstraße 2.

— Achtung, Glasarbeiter! In Nienburg an der Weser sind eine Anzahl Kollegen entlassen worden, weil sie sich nicht an einem zur Sedanfeier veranstalteten Fackelzug beteiligten, bezw. als Staffage verwenden ließen. Weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

— Ein allgemeiner Ausstand der Bergleute in den Kohlengruben Belgiens steht für den Fall in Aussicht, daß die Grubenverwaltungen den Lohn nicht aufbessern.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 11 September

* **Der bequeme Weg,** sich das Wahlrecht dadurch zu sichern, daß an einer der am Kopfe des Blattes angegebenen Stellen die Adresse abgegeben wird, ist erfreulicherweise schon von vielen beschritten worden. Wie nötig es ist, daß sich jeder Wähler um die Eintragung seines Namens bekümmert, dafür haben wir gestern ziffernmäßige Belege beigebracht. Selbst bei großer Aufmerksamkeit der Beamten, die mit Aufstellung der Wählerlisten beauftragt werden, können Irrtümer und Mängel leicht entstehen. Wir erinnern deshalb nochmals alle Genossen daran, daß nur bis Donnerstag abend an den einzelnen Stellen die Adressen niedergelegt werden können.

* **Achtung!** Wir teilten gestern mit, daß solche Stadtverordneten-Wähler, die 1893 schon mitgewählt, aber noch kein Bürgergeld bezahlt haben, aus der diesjährigen Wählerliste gestrichen sind bezw. gestrichen werden können. Diese Auffassung ist eine irrtümliche gewesen. Wie Herr Stadtsekretär Köppe ausdrücklich erklärt hat, können diejenigen, die bereits 1893 mitgewählt haben, ohne vorher zur Zahlung eines Bürgergeldes aufgefordert worden zu sein, auch diesmal ihr Wahlrecht ausüben, sobald sie in den Listen stehen. Wir bemerken, daß die gestern von uns mitgeteilte Version auf Grund von Aussagen eines Unterbeamten erfolgte. Natürlich besteht nach wie vor die Verpflichtung für jeden Wähler, durch Einsichtnahme in die Wählerlisten sich sein Wahlrecht zu sichern.

* **Sedan und Viehmarkt.** Vor acht Tagen wurden die Arbeiter des Stadtbauamts angehalten, Sedan mitzumachen und die Arbeit auszusetzen. Als nun am Montag die fünf am Rannischen Platz mit Erdarbeiten beschäftigten Arbeiter den Vorarbeiter Grauert fragten, ob sie am Nachmittag den Herbstmarkt besuchen könnten, wurde ihnen eine bejahende Antwort: „Wer gehen will, kann gehen; die Arbeit drängt nicht." Die fünf Mann gingen. Gestern früh, als sie wieder beginnen wollten, sagte ihnen jedoch der Ingenieur Pasche: „Wer gestern Viehmarkt gemacht hat, kann es heute wieder." Die Arbeiter mußten noch einen Tag feiern, und heute früh wurden sie überhaupt nicht wieder eingestellt. Wir hoffen, daß das Stadtbauamt die Anordnung des Herrn Pasche rektifizieren und die Arbeiter wieder einstellen wird.

* **Ein Denunziationchen** leistet sich die hallesche Giftnudel. Unter der Spitzmarke „Ist das erlaubt?" teilt sie mit, daß die Berliner freireligiöse Gemeinde einen besonderen Begräbnisplatz besitze, auf dem unsere Genossin Wabnitz beerdigt sei und über dessen Eingangspforte der Vers angebracht sei:

Schafft hier das Leben gut und schön,
Kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehn.

In dem Tone einer erbosten Klatschbase fragt dann die Hallesche Ztg.: „Ist denn diese öffentliche Verhöhnung des christlichen Glaubens erlaubt?" Diese kindische Frage erinnert uns an eine Anekdote, deren Wiedergabe zugleich die Antwort an das einfältige Blatt enthalten soll. Während eines der letzten Bergarbeiterstreiks in Belgien kommen zwei deutsche Handwerksburschen in die dortige Gegend. Der eine ist ein Sachse. Von der Höhe eines Bergzuges aus sehen sie im Thale brennende Fabriken und kämpfende Menschen; wüster Tumult schlägt ans Ohr. Da fragt der Sachse: „Du, was ist hier denn los?" „Was wird's sein?" entgegnet der Begleiter, „sie machen eben Revolution". Darauf der Sachse: „Ei herrjeses, Revolution? Derfen se denn das ooch?"

* **27794 M.** Beitrag zur Pensionskasse der Elementarlehrer des Reg. Bez. Merseburg hat die Stadt Halle zu leisten. Da im Haushalt nur 25600 M. Ausgabe für diesen Zweck vorgesehen worden sind, unterliegen die fehlenden 4194 M. noch der Nachbewilligung durch die Stadtverordneten.

* **Eine Fritz Reuter-Vorlesung** hält heute abend im Kronprinzen Herr Rezitator Max Schwartz ab.

* **Im Nationaltheater** hat nächsten Freitag Herr Jonas sein Benefiz, zu dem er sich die beliebten Hasemanns Töchter auserwählt hat. Da er für diesen Abend sich die Unterstützung der Schauspielerin Fräulein Alwine Müller vom Leipziger Stadttheater gesichert hat, werden den Besuchern der Vorstellung genußreiche Stunden bereitet werden.

* **Verbrennung durch Petroleum.** Trotz aller Warnungen, Petroleum in glimmendes Feuer zu schütten, ließ sich das Dienstmädchen Elise Müller aus Albersdorf bei Schraplau, die bei Herrn Heckert, große Ulrichstraße bedienstet ist, gestern nachmittag wiederum dazu verleiten. Im Nu stand die Unglückliche in lichten Flammen. Das Feuer teilte sich der Küche mit. Das brennende Mädchen lief hilfeschreiend auf den Korridor und sprang in den Hof. Hier geriet daliegendes Stroh in Brand, bis es endlich gelang, die Flammen zu löschen. Die Unglückliche ist an Kopf und Leib schrecklich verbrannt und wurde nach der Klinik gebracht, wo sie vielleicht durch den Tod von ihren Qualen schon erlöst worden ist.

* **Durch Selbstentzündung** gerieten gestern 75 Zentner Briketts auf Domplatz 3 in Brand. Der Feuerwehr gelang bald die Tilgung des Feuers.

Merseburg. Die Stadtverordneten bewilligten 3500 M. zur Errichtung eines Volksbades. Sein Erscheinen eingestellt hat das hiesige Tageblatt, das seit Mai erschien.

Osterode. Insgesamt sind 148 Gebäude niedergebrannt. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. (Diese Summe ist wohl zu hoch gegriffen, denn es entfielen da auf jedes Haus durchschnittlich rund 14000 M. Anm. d. Red.)

Weißenfels. Einen „sehr groben Unfug" soll nach Ansicht des Amtsanwalt der Zwicker Kolodjeife verübt haben, als er beim Ausbruch des Zwickerstreiks folgende heliographierte Handzettel an seine Kollegen verteilte:

Kollegen von Weißenfels a. S.

Wir geben Euch hiermit bekannt, daß die Einigungsversuche mit Herrn Hitschicke zu keinem Resultat geführt haben. Grund dieses legten heute sämtliche Zwicker die Arbeit nieder. Wir erwarten von Euch, daß Ihr Euch mit uns solidarisch erklärt und vor allen Dingen den Zuzug fernhaltet.

Die Zwicker der Hitschickeschen Schuhfabrik.

Kolodjeife sollte damit „Flugblätter" ohne polizeiliche Erlaubnis verteilt haben und erhielt ein Strafmandat auf 3 M. Da er bestritt, daß dem kleinen Handzettel der Charakter eines Flugblattes innewohne, beantragte er gerichtliche Entscheidung. Der Gerichtshof hielt jedoch das Vergehen für erwiesen und erkannte auf 10 Mark Strafe oder 2 Tage Haft. Der Amtsanwalt hatte ein noch höheres Strafmaß beantragt und führte aus, „daß wohl niemandem zu verdenken sei, wenn er seine wirtschaftliche Lage zu verbessern suche, aber aus der Tendenz des Blattes sei eine Verhetzung der Bevölkerungsklassen ersichtlich. Da nach einem Urteil des Oberlandesgerichts zu Köln der Boykott strafbar sei, so bedaure er, nicht die Strafe auf großen Unfug ausdehnen zu können, da ein dahingehender Antrag nicht gestellt sei; es liege unstreitig auch hier ein sehr grober Unfug vor." — Wir kennen noch größeren Unfug, Herr Amtsanwalt.

Erfurt. Aufgehobene Beschlagnahme. Der Thüringer Tribüne wurde durch die Kriminalpolizei die Nr. 145 des Blattes, von der seinerzeit mehrere Exemplare konfisziert worden waren, wieder zurückgegeben. Mit einer Staatsanwalts resp. Richterbeleidigung, die man in dieser Nummer glaubte gefunden zu haben, scheint es nichts gewesen zu sein. Also wieder einmal vergebliche Arbeit.

Magdeburg. Herbstwind. Als die Austräger der Magdeb. Volksst. die Nr. 211 am Montag austragen wollten, wurden sie auf der Straße verhaftet und mit ihren Packeten auf die Polizeiwache geführt. Hier mußten sie so lange warten, bis der Inhalt des Blattes auf strafbaren Inhalt durchsehen war. In kurzer Zeit war die Durchsicht beendet, worauf die Beschlagnahme der Nummer 211 erfolgte. Beschlagnahmt sind nunmehr die Nrn. 208, 209, 210 und 211. Der amtliche Anzeiger enthält folgende

Bekanntmachung:

Am 5., 6. und 7. September 1895 sind die jedesmal vom folgenden Tage datierten Nummern 208, 209 und 210 der Zeitung Volksstimme, Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend, wegen in denselben enthaltener Majestätsbeleidigungen auf Grund der §§ 233 des Reichs-Preß-Gesetzes und 95 des Strafgesetzbuches polizeilich beschlagnahmt. Nachdem diese Beschlagnahmen in jedem Falle innerhalb der gesetzlichen Fristen die gerichtliche Bestätigung gefunden haben, wird dies zur Warnung mit dem Hinweis bekannt gemacht, daß während der Dauer der Beschlagnahme die Verbreitung der von derselben betroffenen Druckschriften unstatthaft und nach § 28 des Reichs-Preß-Gesetzes vom 7. Mai 1874 strafbar ist.

Magdeburg, den 9. September 1895.

Der Königliche Polizei-Präsident.
Keßler.

Kleine Provinzial-Chronik. In Delitzsch hat sich der Zigarrenarbeiter H. Brüning im Holzstalle seiner Mutter erhängt. — Bei Aschersleben ist durch Brandstiftung die Schulmühle in Feuer aufgegangen. Drei Bewohner der Mühle wurden verhaftet. — Dem Arbeiter Gorsch aus Hohenmölsen wurde durch heißen Dampf die rechte Hand verbrüht. — Durch Verschütten wurde der Bergarbeiter Hoppe auf Grube Köttnitz bei Gröben (Teuchern) getötet. — In Kölleda wurde dem Arbeiter Edling beim Einlegen von Getreide in die Dreschmaschine die linke Hand zermalmt. — Im Streit aus nichtiger Ursache zerschlug der Arbeiter Eisert aus Görzig seinem Arbeitskollegen Bunge den Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950912-16/fragment/page=0003

kiefer. — Ins Garnisonlazarett zu Erfurt wurde schwer verletzt ein Soldat des 72. Regiments gebracht, der in Hochheim bei der Kirchweih von der Schiffsschaukel gestürzt war.

Aus dem Reiche.

Berlin. Hinterm Zaun gestorben ist am Sedantage in Wilmersdorf ein Sedankämpfer. Es war der Kutscher Andreß, der bedenklich erkrankt und gänzlich mittellos war und ein Krankenhaus aufsuchen wollte, unterwegs aber vor Erschöpfung hinstürzte und kurze Zeit darauf starb. — Der Geschäftssinn ist bei vielen der wichtigste Antrieb zum Patriotismus. Beim Sedantrommel haben viele hiesige Firmen ihre Sedanfahnen mit ihrer Firma bedrucken lassen. — Dem armen Ahlwardt geht's schlecht. Er klagt, daß er keine Geschäfte mehr machen könne. Seine Einnahmequelle — wohl die 20 Pf. Vorträge — sei fast ganz erschöpft. Der arme Schlucker!

Posen. Wie nachträglich bekannt wird, haben sich die meisten polnischen Pfarrer geweigert, am Sedantrommel teilzunehmen. Sie konnten die Unbill nicht vergessen, die ihnen und ihren polnischen Volksgenossen durch Unterdrückung ihrer Muttersprache widerfahren sei.

Breslau. Wegen des Ausdrucks „berüchtigte Umsturzvorlage" hatte bekanntlich der Staatsanwalt Keil gegen den Rechtsanwalt Schreiber eine Ordnungsstrafe von 50 M. beantragt. Der Gerichtshof sah jedoch von der Verhängung dieser Ordnungsstrafe ab. Gegen diese Entscheidung erhob der Staatsanwalt beim Oberlandesgericht Beschwerde. Das Oberlandesgericht wies jedoch dieselbe ab.

Schneeberg (Erzgebirge). In der Stadt Zwönitz sind in der Nacht zum Dienstag sechs Häuser und eine Scheune niedergebrannt. Zwei Frauen und zwei Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Straßburg. Wegen Anstoßens aufrührerischer Rufe wurde hier ein Neger verhaftet. Der Neger hatte „Vive la France!" (Es lebe Frankreich!) gerufen. — Auf der Kirchweihe in St. Pölt fand dieser Tage ein Kampf zwischen Gendarmerie und Publikum statt. Zwei junge Leute sollten verhaftet werden, leisteten aber Widerstand und gingen zum thätlichen Angriff über, so daß die Gendarmen von dem Säbel Gebrauch machten. Ein Teil des Publikums nahm gegen die Gendarmen eine feindselige Haltung ein und bewarf sie mit Steinen. Das hatte zur Folge, daß die Gendarmen zum Revolver griffen. Durch einen dem Gendarmen Peter von hinten versetzten Stoß entlud sich sein Revolver und verletzte Peter schwer an der linken Hand. Zwei Zivilisten sind infolge von Säbelhieben verwundet, der eine davon schwer.

Hagen (Westfalen). Ein Bild. Der Hagener Anz., ein gut bürgerliches Blatt, schreibt: „Welch Hunger Handwerksburschen manchmal haben beweist nachstehender Fall: Ein hiesiger Geschäftsmann, welcher von Vohwinkel mit einem beladenen Wagen kam, hielt an der Wirtschaft Kriechhaus, um seinem Pferde Wasser und Brot zu geben. Unterwegs schon begegneten dem Rossolenker vier Handwerksburschen, welche ihn baten, sie auf den Wagen setzen zu lassen, da sie sehr ermüdet seien, welches aber nicht zugegeben werden konnte, da der Wagen schon sehr beladen war. Hierauf zogen die betreffenden ruhigen Schrittes weiter, und als sie sahen, wie der Wagen an obengenanntem Wirtshause hielt und das Pferd Brot erhielt, konnten selbige jedenfalls ihren Hunger nicht mehr bezähmen, denn sie nahmen dem Pferde das Brot aus der Krippe und teilten es sich, den Durst löschten sie an der dort befindlichen Pumpe. Als unser Geschäftsmann dies bemerkte und herauskam, entschuldigten sich die Handwerksburschen, indem sie sagten, der Hunger hätte sie dazu gezwungen. Mit Thränen in den Augen nahm der Leiter des Gefährts noch einige Stücke Brot aus seinem Wagen und übergab sie den Reisenden, welche demselben herzlich dafür dankten.

Vermischtes.

* **Schiffszusammenstoß.** In der Dienstags-Nacht stieß der norwegische Dampfer Xania mit dem spanischen Dampfer Manilla östlich von Wissingen in der Nordsee zusammen. Die Xania wurde in zwei Stücke zerschnitten und sank sofort, die ganze Besatzung mit sich in die Tiefe ziehend. Ein belgischer Lotse der die Xania führte, zwei Kinder des Kapitäns und drei Matrosen sind ertrunken. Der Rest der Besatzung wurde von der Manilla aufgefischt.

* **Im Brotteig erstickt.** Die Bergmannsfrau Kandzia in Scharley ließ ihren vier Jahre alten Sohn auf kurze Zeit in der Stube allein, in der ein Trog mit angerührtem Brotteig stand. Der Kleine ist während der Abwesenheit der Mutter in denselben hineingestürzt, ohne daß es ihm gelungen wäre, sich von der klebrigen Masse wieder frei zu machen. Das Kind war erstickt, als die Mutter in das Zimmer zurückkehrte.

* **Ein furchtbares Unwetter** suchte am Montag Belgien heim. Der Blitz hat viele Feuersbrünste hervorgerufen, und zahlreiche Meiereien sind niedergebrannt. Sieben Menschen sind durch Blitzschlag getötet worden, meist auf dem Felde. In Baesrode ging ein 16 Jahre altes Mädchen, Julie van Keer, über die Straße, um für ihre Eltern ein Brot zu holen; es wurde vom Blitz, der ihren Regenschirm zerriß, ihre Kleidungsstücke vom Körper riß und den Körper halb verbrannte, erschlagen.

* **Ein scheußlicher Frauenmord** wurde in Kensal Green, dicht an dem Bahnhofe der London und Nordwestlichen Bahngesellschaft in der Nacht zum Sonntag begangen. Ein Privatwächter fand die Leiche eines Weibes mit durchschnittener Gurgel und eingeschlagenem Schädel in einer großen Lache geronnenen Blutes liegend. Die Leiche wurde von einem Arzte untersucht, und es ergab sich, daß die grauenvollen Schnitte und Verstümmelungen am Unterleibe von einem Linkshänder herrühren müßten und daß eine große Aehnlichkeit mit dem Verbrechen in Whitechapel festgestellt werden konnte. Die Ermordete wies sympathische Gesichtszüge und sehr reinliche Kleidung auf. Sie mochte etwa 35 Jahre alt sein.

* **Ein schweres Eisenbahnunglück** ereignete sich am Montag abend bei Paris. Dort fand zwischen dem Tunnel von Batignolles und dem Bahnhof von Saint Lazare ein Zusammenstoß zweier Züge statt, von denen der eine nach Versailles, der andere nach Moulineaux fuhr. 20 Personen sind verwundet, darunter 10 schwer. Der Unfall wurde durch die Achtlosigkeit eines Lokomotivführers verursacht, der dem Reglement entgegen das Passieren eines anderen Zuges nicht abwartete.

Eingesandt.

Eine sonderbare Berechnung scheinen die Väter unserer Stadt den Stadtverordnetenwahlen zu grunde gelegt zu haben. Als ich heute mittag auf dem Rathause war und die Wählerliste nachsah, stand mein Name nicht drin. Schließlich wurde ich gefragt, seit wann ich hier wohne, und als ich erklärte, seit Anfang September v. J., wurde mit mitgeteilt, daß ich nicht wahlberechtigt sei, weil ich noch kein Jahr hier wohne.

Unzweifelhaft ist der Mann im Irrtum, dachte ich und machte ihn darauf aufmerksam, daß wir schon eine Woche vom September hinter uns haben. „Hier wird vom 15. Juli ab gerechnet", wurde mir geantwortet. Also wer seit dem 15. Juli v. J. hier wohnt und die sonstigen Bedingungen erfüllt, ist wahlberechtigt. Nimmt man nun an, daß am 15. November die Wahlen stattfinden, so ist ein Zwischenraum von 4 Monaten vorhanden. Durch diese Berechnung erleiden die Arbeiter eine Beschränkung des Wahlrechts. Fast lediglich die Arbeiterschaft ist es, die wegen der Arbeitsverhältnisse häufig ihren Wohnort wechseln müssen. Eine ganz stattliche Zahl wird herauskommen, wenn man berechnet, wie viel in den 4 Monaten zugezogen sind. K.

Quittung.

Für die Familien der Opfer im Essener Meineidsprozeß wurden abgeliefert:

Für die „Essener" gesammelt bei einem Tanzchen von verschiedenen Merseburger Genossen . . . . 1.30 Mark

Wir verlassen euch nicht . . . . . —50 „

Briefkasten der Redaktion.

Bitterfeld. Ja, warum reichen Sie denn erst ein Statut ein? In die Gründung eines solchen absolut unpolitischen Vereins hat die Polizei nichts dreinzureden. Fangen Sie nur ruhig an.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 10 September.

Aufgeboten: Der Schlosser Hermann Acke und Anna Kupfer (Langestraße 9 und Schützenstraße 10). Der prakt. Arzt Dr. med. Richard Scheffer und Anna Döbel (Brackwede und Magdeburgerstraße 46). Der Rentner Emil Born und Anna Oedag (Steinweg 35 und Schwetzkestraße 15). Der Eisenbahn Stations-Diätar Heinrich Lammerer und Johanna Bergemann (Erfurt und Krausenstraße 25). Der elektrotechnische Ingenieur Johannes Kühn und Anna Berger (Berlin und Gottesackerstraße 16). Der Former Otto Berger und Augusta Damme (Hermannstraße 26 und Grafeweg 5). Der Schmied Adolf Ackermann und Luise Birke (Merseburgerstraße 14 und kleine Brauhausstraße 23). Der Eisenbahn-Kanzlist Karl Rumpf und Charlotte Müller (Dorotheenstraße 13 und Meiningen). Der Gutsbesitzer Louis Mahlke und Elise Voigt (Loyen und Friedrichstraße 14). Der Eisenbahn-Betriebssekretär Hermann Rasehorn und Martha Niehoff (Magdeburg-Buckau). Der Postassistent Reinhold Becker und Elisabeth Selzer (Franckestraße 17 und Freyburg a. U). Der Kaufmann Julius Ulrich und Elfrieda Freitag (Wuchererstraße 38 und Zeitz). Der Goldarbeiter Eduard Keferstein und Ida Stern (Braunschweig). Der Gastwirt Richard Sparenberg und Katharine Herrmann (Rathausstraße 13 und kleiner Sandberg 5).

Eheschließungen: Der Kesselwärter Jakob Stroucik und Anna Taube (Schwetzkestraße 32). Der Kaufmann Adolf Reichmann und Elise Kupper (Magdeburg und Brandenburgerstraße 12).

Geboren: Dem verst. Arbeiter Walther Parsegla eine T., Anna Ida (Entb.-Institut). Dem Dienstmann Karl Schade eine T., Emma Klara (kleiner Sandberg 17). Dem Telegraphen-Diätar Karl Lehmann ein S., Heinrich Robert August Karl (Schwetzkestraße 9). Dem Maurer August Kühelitz ein S., Paul Franz (Schülershof 13). Dem Schuhmacher Wilhelm Beck eine T., Marie Ida Emma (Hackebornstraße 1). Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Leonhard ein S., Karl Wilhelm Walther (Böllbergerweg 116). Dem Schriftsetzer Viktor Schwarz ein S., Johann Martin (kleine Ulrichstraße 36). Dem Barbier Wilhelm Schlesier eine T., Anna (Schülershof 17). Dem Fabrikarbeiter Karl Kunze eine T., Anna Louise Marie (Zwingerstraße 13). Dem Fabrikarbeiter Hermann Bote ein S., Otto Hermann (Glaucharstr. 57). Dem Schlosser Johannes Bauer eine T., Charlotte (Merseburgerstraße 15). Dem Schuhmacher Hermann Henke ein S., Friedrich Wilhelm Hermann (große Wallstraße 8). Dem Maschinist Richard Schwarzkopf eine T., Lydia Irene Ursulinde (Günthersstraße 10).

Gestorben: Des Tischler Vincenz Bittner S. Walther, 2 M. (Mittelwache 11). Des Maurer Heinrich Kutscher T. Marie, 10 J. (Klinik). Die Witwe Anna Basilice geb. Petzold, 49 J. (Siechen Anstalt).

Giebichenstein, vom 1. bis 7. September.

Aufgeboten: Der Spinnereiarbeiter W. C. Brandt und die Spinnereiarbeiterin M. Ulrich (Schmelzerstraße 2). Der Handarbeiter L. P. R. Hierl und K. A. L. Blume (Halle a. S.).

Eheschließungen: Der Fabrikarbeiter F. W. Siol und Spinnereiarbeiterin M. W. Klauß (Wittekindstraße 19 und Reilstraße 43). Der Former P. O. Kupfer und C. A. Werner (Trothaschestraße 24).

Geboren: Dem Schmied G. H. Gierlich ein S. (Wittekindstraße 15). Dem Schmied J. H. Ochs ein S. (Eichendorfstr. 14). Dem Handarbeiter F. G. C. Stielecke ein S. (große Brunnenstraße 15). Dem Fleischermeister C. F. A. Thurm eine T. (Reilstraße 10). Dem Fabrikarbeiter E. G. M. Hermann eine T. (Trifftstraße 31). Dem Zimmermann C. F. J. Siedmann ein S. (Reilstraße 110). Dem Bahnarbeiter K. F. Wernecke eine T. (Hohestraße 15). Dem Handarbeiter G. P. Herrig ein S. (Addokatenstraße 12). Dem Maurer T. W. Henze eine T. (Auguststraße 63).

Gestorben: Des Zimmermann A. E. W. Eiste T., 3 J. (kleine Brettenstraße 5). Ein unehelicher S., 3 Mon. (Schleifweg 5a). Die Witwe F. Kuppe geb. Erner, 67 J. (Sendlingstraße 22). Des Tischler O. Oldricht T., 9 Mon. (Böckstraße 4). Ein totgeb. S. (Rainstraße 5). Des Handarbeiter C. L. T. Zwarg S., 1 J. (Trothaschestraße 24). Des Steinsetzer F. W. T. May S., 9 T. (Angerstraße 4). Des Dachdecker F. C. Polter S., 13 T. (Eichendorffstraße 9). Des Handarbeiter J. G. W. Große T., 1 J. (kleine Breitenstraße 11).

Trotha, vom 1. bis 7. September.

Aufgeboten: Der Kaufmann G. A. Wendel und J. A. H. E. J. Schlegel (Halle und Trotha).

Eheschließungen: Der Arbeiter F. E. R. Sachse und Chr. A. Moyeck. Der Kourier-Briefträger Th. P. Hedler und M. J. Behr (Trotha und Oberwerschen).

Geboren: Dem Klempnermeister Schubert eine T., Bertha. Dem Arbeiter P. Ernst eine T., Anna Marie Emilie. Dem Arbeiter A. Denkewitz ein S., Friedrich Karl Albert. Dem Briefträger A. Plato ein S., Willy. Ein unehel. S.

Gestorben: Eine unbekannte männliche Person, ca. 60 Jahre alt. Der Arbeiter Wilhelm Bruchhardt, 43 J. Des Klempnermeister A. Schubert T., 1 T.

Für die Redaktion verantwortlich: **Franz Lehmann** in Halle.

Gesangverein „Süd-West".

Zu dem am **Sonntag den 15. September** im **„Bellevue"** stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in **Konzert und Ball,** unter bewährter Leitung ihres Dirigenten Herrn Musiklehrer B. Zimmer, ladet alle Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein **Der Vorstand.**

Anfang ½8 Uhr.

Eislebener Wiese.

Mache Freunde und Bekannte aufmerksam, daß ich mich auf der Eislebener Wiese mit einem **Kaffeezelte** befinde.

Für gute **Speisen** und **Getränke** ist Sorge getragen.

Anton Schmidt.

Soeben erschien:

Sedanfeier und Sozialdemokratie.

Rede, gehalten in Berlin am 4. September 1895 von **J. Auer.**

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Morgen Donnerstag **Schlachtefest.**
Paul Göricke, gr. Brauhausstr. 1.

Brot, groß und wohlschmeckend, empfiehlt **G. Hädicke,** Schwetzkestr. 18.

Speisekartoffeln mehlreich, hochfein im Geschmack, sowie Neustädter verkauft stets zu bill. Preisen **Weichmuth,** Ludwigstraße 22.

Otto Hammelmann, Schuhgeschäft **Geiststraße 55** empfiehlt sein großes Lager **fertiger Schuhwaren.**

2 Handwagen, 1 Handrollwagen zu verkaufen **Spitze 15.** Daselbst werden Möbelfuhren angen.

Stiefel u. Schuhe werden billig besohlt und repar. mit gebr. Treibriemen. **J. Sternlicht,** alter Markt 11.

Mostrich sehr scharf und rein Pfd. 18 ₰.

Preißelbeeren m. Zucker eingem. Pfd. 35 ₰.

Neue Senfgurken Pfd. 30 Pf.

Neue saure Gurken Schock 1.30 ℳ, Stück 4 ₰.

Kartoffeln 5 Ltr. 20 Pf., **Zwiebeln** empfiehlt

E. Bodenstein, Giebichenstein, Reilstr. 106, H. I.

ff. neuen Sauerkohl 2 Pfund 15 Pfg. empfiehlt **Karl Hoefer, Markt 13.**

Hochf. neue Senfgurken à Pfund 30 ₰, **ff Preißelbeeren mit Zucker** à Pfd. 35 ₰, **pra. Limburger Käse** billigst empf. **Franz Eisengarten.**

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Unterstützung ehemaliger Krieger des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine.

In Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 — R.-G.-Bl. S. 237 bis 39 Artikel 1 3 — werden vom 1. April cr. ab aus den Mitteln des Reichsinvalidenfonds Beträge zur Verfügung gestellt

behufs Gewährung von Beihilfen an solche Personen des Unteroffizier- und Mannschaftsstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870 71 oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Anteil genommen haben und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden.

Diese Beihilfen werden nach Artikel III des Gesetzes auf Grund der folgenden Bestimmungen bewilligt:

§ 1. Die Beihilfen betragen jährlich 120 ℳ und werden monatlich im voraus gezahlt.

Dieselben unterliegen nicht der Beschlagnahme.

§ 2. Ausgeschlossen sind:

a) Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invaliden-Pension oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;

b) Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;

c) Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.

§ 3. Bei gleicher Anwartschaft entscheidet für den Vorzug in nachstehender Reihenfolge in der Regel:

a) Auszeichnung vor dem Feinde,

b) die frühere Feldzugsperiode, an welcher der Bewerber teilgenommen hat,

c) das höhere Lebensalter.

§ 4. Die Zahlung der Beihilfen ist einzustellen, sobald eine der Voraussetzungen weggefallen ist, unter denen die Bewilligung stattgefunden hat.

Vorstehendes Gesetz bringen wir mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis, daß nach Anordnung des Herrn Ministers des Innern vom 15. August d. J. I. B. 7585 II. Anz. die fraglichen Gesuche von den Beteiligten unter Beifügung der erforderlichen Papiere, insbesondere des Militärpasses und des ärztlichen Attestes übe. die dauernde, gänzliche Erwerbsunfähigkeit bei der Ortsbehörde des Wohnortes anzubringen sind. Wir heben ausdrücklich hervor, daß nur solche Personen, welche dauernd gänzlich erwerbsunfähig und absolut hilfsbedürftig sind, zur Berücksichtigung in Vorschlag gebracht werden können.

Die Ortsbehörde hat nach der mit thunlichster Beschleunigung zu bewirkenden Vornahme der erforderlichen Erörterungen das Gesuch nebst Beweismaterial und den sonstigen in der Angelegenheit erwachsenen Schriftwechsel an das Landratsamt einzusenden und sich hierbei über die Voraussetzungen der dauernden gänzlichen Erwerbsunfähigkeit und der unterstützungsbedürftigen Lage unter genauer Darlegung der Familien-, Vermögens- und Erwerbsverhältnisse des Gesuchstellers auszusprechen, auch anzugeben, ob einer der oben unter § 2 gedachten Ausschließungsgründe vorhanden ist.

Gesuche, welche erst nach dem 20. September d. J. bei den Ortsbehörden eingehen und den Landratsämtern nicht bis spätestens 1. Oktober 1895 vorliegen, können für das Etatsjahr 1895/96 keine Berücksichtigung finden.

Die Herren Landräte werden ersucht, auf diese Bekanntmachung, soweit dies kostenfrei erfolgen kann, durch die Kreisblätter 2c., sowie geeigneten Falles durch Anschlag aufmerksam zu machen.

Die bereits eingereichten, diesbezüglichen Anträge werden den Landräten demnächst unter Beifügung näherer Ausführungsbestimmungen zur weiteren Veranlassung zugefertigt werden.

Merseburg, den 28. August 1895.

Königliche Regierung.
(gez.) Pogge.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Durchweg neuer Spielplan!

Die **drei Gebrüder Rasso,** Bravour Athleten, mit ihrem sensationellen **„lebenden Karussell". (Einzig dastehende Vorführung!)** — **The Fletchers** (1 Dame, 3 Herren, 1 Hund), exzentrische Bravour-Rollschuhläufer. **(Drastisch komisch!)** Miß **Viktoria,** Jongleuse. — Mr. **Willi Agoston,** elektrisch musikalische Clown, mit seinem Automaten **Pipina.** — Signorina **Ulberti,** Verwandlungs-Tänzerin. — Fräulein **Elvira Siebner,** Lieder- und Konzertsängerin. — Herr **Josef Modl,** Wiener Original-Gesangshumorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Wäscheleinen 50 ₰, 1, 1.50—3 ℳ **Heinr. Jacoby,** gr. Ulrichstr. 49.

Gebr. aber guterh. Stiefel u. Schuhe verkauft billig Sternlicht, alter Markt 11.

Kissen-Rover fast neu, billig zu verkaufen. **Reilstraße 122, 1 Tr. r.**

Rover

(bestes Fabrikat) mit Kissenreifen ist billig zu verkaufen. **Markt 13, im Laden.**

Junges Mädchen od. alte Frau wird f. d. ganzen Tag ges. Thorstr. 53, H. I.

Ein Kinderschuh in der Leopoldstr. verl. Abzugeben ebendaselbst Nr. 32, 2 Tr.

Ein Kinderhut auf dem Jahrmarkt abh. gekommen. Abzugeben Leopoldstraße 32.

Ein schwarzer **Sonnenschirm** auf d. Roßplatz stehen geblieben. Gegen Belohnung in der Expedition abzugeben.

Ein bisher gutgehendes **Klempnergeschäft** in einem Dorfe nord. Leipzigs mit allen Nebenbeschäften, wo auch e. Spezialartikel betrieben wird, ist Todesfalls halber sofort billig zu verkaufen. Näheres bei **Bluhme, Bäckermeister, Friesenstraße 5.**

Mehrere kleine Wohnungen z. 1. Okt. zu beziehen kl. Sandberg 17.

2 St., K. K. 1. Oktober für 68 Thlr. zu verm. Zu erfr. Streiberstr. 23, i. L.

Kollegen **W. Gräfe,** dem Schmucken, zum 39. Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch.

Zwei Bergleute.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950912-16/fragment/page=0004